

Zürich

Die NZZ trennt sich vom Zurich Film Festival

Neues Kapitel Beim ZFF kommt es zu einem Management-Buy-out. Eine neue Trägerschaft um Direktor Christian Jungen übernimmt das Ruder. Das Kino Frame wird von einer Oltner Kinogruppe übernommen.

Oliver Schneider und
Claudia Schmid

Schon länger gab es Gerüchte, die NZZ wolle das Zurich Film Festival loswerden, jetzt ist es klar: Beim ZFF gibt es einen Eigentümerwechsel. Im Rahmen eines Management-Buy-outs verkauft die NZZ-Gruppe das Zürcher Filmfest per Juli 2025 an eine neue Trägerschaft rund um Direktor Christian Jungen.

Ausserdem sind Vizedirektorin Reta Guetg, der langjährige Festival-Präsident Felix E. Müller und der Finanzfachmann Marek Skreta mit von der Partie. Auch der Zürcher Max Loong – seit Jahren als Moderator mit dem Festival verbunden – ist Teil der Crew. Der Unternehmer lebt in Los Angeles und hat beste Kon-

takte in Hollywood. Mittels internationaler Kooperationen will das neue Team das ZFF als eines der führenden Filmfestivals in Europa etablieren.

«Das Zurich Film Festival ist für mich mehr als nur ein Filmfestival», sagt Max Loong auf Anfrage der Redaktion. «Zürich ist meine Heimatstadt, und ich könnte nicht stolzer sein, dass hier eines der bedeutendsten Festivals Europas entstanden ist. Nun freue ich mich als Mitbesitzer darauf, dessen Zukunft mitzugestalten.»

Verwurzelung in Zürich soll bestehen bleiben

Nach intensiver Prüfung sei die NZZ zum Schluss gekommen, dass für die Weiterentwicklung des Festivals eine unabhängige

Eigentümerin am besten geeignet sei, heisst es in einer Mitteilung vom Donnerstag. So sollen «Kontinuität, die Verwurzelung in Zürich und neue Perspektiven im Sponsoring und in der internationalen Ausrichtung» gewährleistet bleiben.

«Das ZFF hat sich unter der Leitung von Christian Jungen zu einer bedeutenden Kulturmarke entwickelt», lässt sich NZZ-CEO Felix Graf in der Mitteilung zitieren. «Mit dem Management-Buy-out ermöglichen wir dem Festival die nächste Phase der Professionalisierung und strategischen Weiterentwicklung.» Die NZZ will dem Festival eng verbunden bleiben, etwa als Hauptpartnerin für weitere drei Jahre.

Beim Festival beginne eine neue Phase, sagt Karin Heim, Lei-

terin Unternehmenskommunikation der NZZ, auf Anfrage: «In einem zunehmend herausfordernden Kulturumfeld braucht es unternehmerische Agilität und Freiräume für kreative und strategische Weiterentwicklungen.»

Das Festival will flexibler werden

Als «liberal-bürgerliches Medienhaus», fügt sie weiter an, sei es für die NZZ nicht einfach, Subventionen zu erhalten. «Mit der neuen Trägerschaft erhält das ZFF die Möglichkeit, Finanzierungsmodelle wie Subventionen, Spenden oder Donationen zu prüfen, – und dabei gleichzeitig als privat getragenes Festival weiterhin unabhängig, flexibel und mit einem klaren unternehmerischen Fokus zu agieren.»

Um das ZFF zukunftsfähig aufzustellen, habe man sich bewusst für eine Lösung aus dem Festival selbst heraus entschieden – getragen vom bisherigen Leitungsteam und ergänzt durch erfahrene Persönlichkeiten mit kultureller, wirtschaftlicher und politischer Vernetzung.

Die Medienstelle des ZFF verspricht sich dank der Unabhängigkeit nicht nur mehr Sponsoring und Subventionsgelder, sondern auch Stiftungsgelder. Zudem strebe man Kooperationen mit internationalen Filmfestivals an und arbeite schon heute eng mit dem Festival San Sebastián zusammen.

Auch beim Kino Frame an der Lagerstrasse, das seit Herbst 2023 zum ZFF gehört, gibt es durch die Übernahme Änderun-

gen. Es soll als «Home of Zurich Film Festival» vom Kinounternehmen Kinokoni betrieben werden und ein neues Profil erhalten. Damit ist es das dritte Profil seit der Eröffnung als damaliges Kino Kosmos vor acht Jahren.

Neben einer kuratierten Film-Auswahl liegt der Fokus laut der Mitteilung verstärkt «auf Gastronomie, Saalvermietung und einem erweiterten Besuchserlebnis».

In der Vergangenheit hat das ZFF Schlagzeilen gemacht, weil Hauptsponsoren abgesprungen waren – unter anderem die Generali-Versicherungen. Auf Sponsoren ist das Festival angewiesen: Der Eigenfinanzierungsgrad liegt bei 90 Prozent. Dies sagte Roger Crotti, damals neuer Präsident, im vergangenen Herbst.

Schulzimmer statt Schlafsäle: Nun beginnt der 180-Millionen-Umbau

Militärkaserne Zürich Nach langem Streit um die Neunutzung wird das denkmalgeschützte Gebäude zum Bildungszentrum umgebaut.



So soll die alte Militärkaserne nach der Sanierung aussehen (oben). Der gläserne Dachpavillon bringt mehr Licht (oben rechts). Im Erdgeschoss wird aus der Offizierskantine ein Restaurant. Visualisierungen: Spillmann Echsle/Takt

Der Baudirektor manövrierte einen Bagger, die Bildungsdirektorin steuerte einen Dumper: Mit einer symbolträchtigen Aktion haben die Regierungsräte Martin Neukom (Grüne) und Silvia Steiner (Mitte) gestern Vormittag die Bauarbeiten für den Umbau der alten Militärkaserne im Zürcher Kreis 4 offiziell gestartet.

Das 120 Meter lange Gebäude im Besitz des Kantons, ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung, wird nach dem Auszug der Kantonspolizei im Jahr 2022 umgenutzt: Bis zum Frühling 2029 entsteht hier das neue Bildungszentrum für Erwachsene mit der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene und der kantonalen Berufsfachschule EB Zürich. Das neue Zentrum bietet Platz für rund 1600 Lernende. «Wo früher Exerzierübungen

stattfanden, wird künftig gelehrt und gelernt», sagte Silvia Steiner, die die Bedeutung der Erwachsenenbildung für die Wirtschaft und den Zusammenhalt der Gesellschaft betonte.

Mehr Licht dank verglastem Dachaufbau

Martin Neukom freute sich, dass in der Kaserne mit ihrer langen Geschichte nun ein neues Kapitel aufgeschlagen werde. Die geeignete Grundstruktur und die zentrale Lage machten das Gebäude aus dem Jahr 1876 ideal für den Schulbetrieb.

Der Umbau erfolge mit Rücksicht auf das kulturelle Erbe des denkmalgeschützten Gebäudes, sagte Neukom. Nötig seien gezielte bauliche Anpassungen, um aus den ehemaligen Schlafsälen und Kasernenräumen «offene Lernlandschaften

und eine moderne Infrastruktur» zu schaffen.

Herzstück des Innenraums wird ein zentral gelegenes Atrium, das durch einen verglasten Dachaufbau über alle Stockwerke natürlich belichtet wird. Für Neukom handelt es sich dabei um eine «sehr gelungene Weiterentwicklung» eines historischen Gebäudes.

Im Erdgeschoss werden sowohl die ehemalige Soldatenkantine als auch die Offizierskantine restauriert und zu einem öffentlichen Restaurant umgebaut. Dazu kommen weitere öffentlich genutzte Räume, wodurch die ehemalige Militärkaserne für alle zugänglich wird.

Nebst dem Umbau wird das Gebäude technisch und energetisch umfassend modernisiert. Die Natursteinfassade aus Berner Sandstein befindet sich

laut dem Kanton in einem sehr schlechten Zustand und muss restauriert werden. Ausserdem wird nicht nur die gesamte Gebäudetechnik erneuert, sondern auch ein Grossteil der Fenster ersetzt, was für eine bessere Wärmedämmung sorgen soll. Geheizt wird künftig mit Fernwärme. Auf dem Hauptdach wie auch auf dem neuen verglasten Dachaufbau sind Photovoltaikanlagen geplant.

Zwei Jahre Verzögerung wegen Rekurs

Die Planung der Gesamtinstandsetzung geht aus einem 2019 durchgeführten Wettbewerb hervor, den die Arbeitsgemeinschaft Spillmann Echsle/Takt gewonnen hat.

Die Gesamtkosten für den Umbau belaufen sich auf rund 180 Millionen Franken. Davon

sind 122 Millionen Franken gebundene Ausgaben für die Instandsetzung, die der Regierungsrat bereits vor fünf Jahren bewilligt hat. Der Kantonsrat genehmigte im Januar 2024 weitere 58 Millionen Franken für die Umnutzung des Gebäudes.

Ursprünglich war geplant, dass das Bildungszentrum für Erwachsene bereits im Frühjahr 2027 einziehen kann. Der Umbau verzögerte sich aber durch einen Rekurs des Heimatschutzes, der sich am «überdimensionierten Glaspavillon» auf dem Dach störte. Doch im vergangenen November zog der Heimatschutz den Rekurs zurück. Davon hatte das Baurekursgericht ihm nach einem Augenschein die Ablehnung des Rekurses angedeutet.

Mit dem Umbau zum Bildungszentrum findet eine epi-

sche Zürcher Debatte ein Ende. Über die Neunutzung der Kaserne wurde gestritten, seit das Militär 1987 ins Reppischtal abzog. Zuerst übernahm die Kantonspolizei die Gebäude. Durch ihren Wechsel ins neue Polizei- und Justizzentrum wurden diese frei, es gab Zwischennutzungen.

Immer wieder tauchten Ideen für eine Neunutzung des Kasernenareals auf, sie reichten vom Stadtpark über ein Kulturzentrum, ein Kongresszentrum, ein Fussballstadion oder ein Polizeizentrum bis hin zu Wohnungen.

Im vergangenen März stellte die Stadt Zürich ihre Pläne für die Grünanlage rund um die Kaserne vor. Diese werden ab 2027 im Zug der Kasernenanierung ebenfalls neu gestaltet, es soll mehr Bäume und «Wildnisinseln» geben.

Martin Huber